



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung**

**Backhaus, Johannes  
Stentrup, Franz  
Bartels, Gerhard**

**Münster i.W., 1906**

Drittes Kapitel: Die Corveyer Quellenforschung

**urn:nbn:de:hbz:466:1-33284**

Robitzsch, Die Befestigungen auf dem Brunsberge bei Hörter, Ztschft. f. W. G. 40<sup>II</sup>. S. 98 ff. — Ein gutes Erzeugnis der Lokalhistorie ist Redegeld, Geschichte des Dorfes und der Pfarre Odenhausen mit Beiträgen zur Geschichte der Abtei Corvey und der Hauptstadt Hörter nach größtenteils noch ungedruckten Quellen, Paderborn 1895. — Das grundlegende Werk für die Ortsgeschichte ist das leider nicht gehörig durchgearbeitete Werk von Graf Johannes Boholz-Uffeburg, Beiträge zur Geschichte der Ortschaften und Sige des Corveyer Landes (über 400 Seiten), Ztschft. f. W. G. 54<sup>II</sup>. S. 1 ff. —

### Drittes Kapitel.

#### Die Corveyer Quellenforschung im XIX. und XX. Jahrhundert.

Was an Quellenuntersuchungen und Quelleneditionen für Corvey zu derselben Zeit geleistet ist, erscheint ungleich wertvoller, als die darstellenden Arbeiten. Und hier ist es umgekehrt, wie bei den Darstellungen: die älteren Quellen haben sich größerer Aufmerksamkeit zu erfreuen gehabt, als die Quellen der Neuzeit. Die Corveyer Quellenforschung setzt ein mit den Arbeiten, die hervorgerufen wurden durch das Preisauschreiben der Göttinger philosophischen Fakultät, welches die Aufgabe stellte, das von Wedekind<sup>1)</sup> veröffentlichte, von Falcke oft zitierte und benutzte Chronicon Corbeienso auf seine Echtheit zu prüfen. Es liefen zwei Arbeiten ein: von Schaumann<sup>2)</sup> und eine gemeinsame von Hirsch und Waitz.<sup>3)</sup> Schaumann erkannte Ungereimtheiten in dem Chronikon, wagte aber nicht das ganze als Fälschung hinzustellen, sondern suchte einen echten Kern herauszuschälen. Die Fakultät aber erteilte der Arbeit von Hirsch und Waitz den Preis, welche die Chronik gänzlich als Fälschung erwies. Hirsch und Waitz hatten sorgfältig jede Nachricht untersucht, dabei die einen als historische Unmöglichkeiten und andere als Nachrichten erwiesen, die aus verschiedenen gleichzeitigen Werken abgeschrieben und zusammengestellt waren. War auf diesem Wege schon die Fälschung als solche ziemlich sicher erwiesen, so hatten die Verfasser zugleich auch darauf aufmerksam gemacht, daß gerade auf Falcke sich an manchen Stellen der Verdacht der Urheberschaft lenkte. Schließlich erhoben sie die Zweifel an der Fälschung dadurch vollständig zur Gewißheit, daß sie nachwiesen, wie der

<sup>1)</sup> Wedekind fand das Chronicon Corbeienso unter Falcke'schen Papieren in Wolfenbüttel und gab es in seinen „Noten zu einigen Geschichtsschreibern des Mittelalters“ I. S. 374 heraus.

<sup>2)</sup> Über das Chronicon Corbeienso bei Wedekind, Göttingen 1839. Vergl. oben S. 3, 31.

<sup>3)</sup> Gedruckt in Jahrbüchern des Deutschen Reichs, Herausg. von Ranke, 3. Bd. 1. Abt. Berlin 1839 unter dem Titel: Kritische Prüfung der Echtheit und des historischen Wertes des Chronicon Corbeienso. Vergl. oben S. 30.

Fälscher Nachrichten des Mittelalters einfach aus der Darstellung Schatens abgeschrieben hatte. Es hätte der schon erwähnten Ergänzungen Wigands nicht bedurft, um die Chronik als gefälschte hinzustellen. Aber das Unglaubliche geschah; für Falcke trat ein Amtskollege als „Retter“ auf. Klippel zog Falckes Leben und Studien heran, um Falcke als Ehrenmann zu erweisen.<sup>1)</sup> Die Ausführungen von Hirsch und Waiz suchte er zu entkräften, indem er die Uebereinstimmungen mit anderen Quellen als Zufälligkeiten und die Beweisführung durch sie als Wortklauberei zur Seite zu schieben suchte; ja er verlangte sogar den Abdruck des *Chronicon* in den Monumenten. Klippel ging so leichtfertig vor, daß Jassé sein Buch einer vernichtenden Kritik unterziehen konnte.<sup>2)</sup> Die Kritik war zugleich eine glänzende Verteidigung der neuen kritischen Methode der Ranke'schen Schule. Das Schicksal der Chronik war dadurch besiegelt, sie wurde nicht in die *Monumenta Germaniae* aufgenommen.

Perz hatte darin schon vorher die Ostertafel und den Chronographus aufs neue herausgegeben. Die Differenzen, die über den Arbeitsplan der *Monumenta* zwischen Perz und Jassé entstanden, kamen zunächst den corveyer Quellen zugute. Jassé ging seine eigenen Wege und begann 1864 die Reihe seiner Quellenpublikationen mit den *Monumenta Corbeiensia*.<sup>3)</sup> Er veröffentlichte darin die *Translatio sancti Viti*, die Ostertafel, den Abts- und Brüderkatalog und gab in chronologischer Neuordnung mit Nachträgen die Briefe Wibalbs heraus. Jeder, der sich mit corveyer Geschichtsquellen beschäftigt, weiß, wie unentbehrlich das Buch ist und welche Summe von Fleiß und Sorgfalt darin steckt. Ein fast noch größeres Ereignis als das Jassé'sche Buch für die corveyer Geschichtsforschung war das Erscheinen des ersten Bandes von R. Wilmans „*Kaiserurkunden der Provinz Westfalen*.“<sup>4)</sup> Sein Werk ging weit über den Rahmen einer gewöhnlichen Urkundenpublikation hinaus. Freilich sind die meisten darin veröffentlichten Urkunden Privilegien für Corvey; aber Wilmans legte in den Exkursen zu den einzelnen Urkunden seine umfangreichen Studien über corveyer Geschichte und ihre Quellen nieder. Über den Zusammenhang der Gründung Herfords mit der Gründung Corveys brachte er völlig neuen Aufschluß, er untersuchte die Schenkung Rügens, die Ostertafel und den Zehntenstreit Corveys mit Osnabrück. Endlich gab er im Anhang noch bis dahin unbeachtete corveyer Quellen aus alten Handschriften des corveyer Archives heraus. Es ist ganz erstaunlich, wie viel Material in dem Buche enthalten ist; es ist eine

<sup>1)</sup> Historische Forschungen und Darstellungen Band I Johann Friedrich Falcke. Bremen 1843.

<sup>2)</sup> Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft IV. S. 272 ff.

<sup>3)</sup> Jassé, *Bibliotheca rerum Germanicarum*, Band I. Berlin 1864.

<sup>4)</sup> Die frühere Wiedergabe der Urkunden in Erhards Regesten war lückenhaft und in der Beurteilung der Echtheit oder Verfälschung oft unzuverlässig.

scheinbar unergründliche Fundgrube für den corveyer Historiker. An den corveyer Urkunden selbst aber erprobte sich die neue Diplomatik; auch darin hat Wilmans Erhebliches geleistet.

Seine Ausführungen gaben wieder Veranlassung zu neuer Tätigkeit auf dem Gebiet corveyer Quellenforschung. Die Vita Walae fand eine eingehende Untersuchung durch Rodenberg<sup>1)</sup> und jüngst durch Dümmler eine neue Edition. End<sup>2)</sup> prüfte die Quellen zum Leben Adelhards. Die von Wilmans herausgegebenen Fundationsnotizen wurden von Holder-Egger in den Monumenten neu herausgegeben und von Meyer und mir untersucht. Auf die Widukindsforschung ist schon oben aufmerksam gemacht worden. Über Agius und Gerold, als corveyer Mönche und ihre literarische Tätigkeit, hat Hüffer vor nicht langer Zeit Untersuchungen veröffentlicht.<sup>3)</sup> Die schon früher aufgestellte Vermutung, daß Agius, der Verfasser der vita Hathumodae, ein corveyer Mönch gewesen ist, hat er zur Gewißheit erhoben. Seine weiteren Versuche, diesem Agius auf Grund übereinstimmender Benutzung älterer Werke noch die Translatio s. Liborii und das Werk des Poeta Saxo zuzuschreiben, sind ihm nicht gelungen. Den Ausführungen Hüffers kann der Klippel'sche Vorwurf, den er fälschlich gegen Hirsch und Waitz erhebt, gemacht werden. Für Hüffer ist die Möglichkeit schon ein Beweis für die Tatsache, so auch, wenn er annimmt, Gerold sei der Verfasser der Reichsannalen,<sup>4)</sup> habe die Tacituscodices nach Corvey gebracht und sei der Lehrer des Agius gewesen, der dann die Grabchrift auf ihn, die noch erhalten ist, gedichtet habe. Seine weiteren Ausführungen über die Gründung und Zirkumscription der sächsischen Bistümer und die „Rettung“ des Friedens von Salz brauche ich hier nicht zu erwähnen, ich verweise auf Holder-Eggers Kritik<sup>5)</sup> darüber, um den Schluß ziehen zu können, daß die jüngste größere Arbeit über die corveyer Quellen durch die vielen nicht erwiesenen Vermutungen (neben wenigen sichern Ergebnissen) eher beunruhigend als fördernd gewirkt hat.

Auf dem Gebiete der Quellen zur neuen Geschichte ist sehr wenig zu verzeichnen. Philippi gab den oben erwähnten Abtskatalog heraus.<sup>6)</sup> Paullini, Falcke und Harenberg finden in der Bachhaus'schen Arbeit (oben S. 1 ff.) eine neue Beleuchtung.

Bedeutend ist auch die Anregung, die Wilmans gab auf dem Gebiete der Prüfung der urkundlichen Fälschungen. Wigand und Klippel hatten durch ihre Schriften jedenfalls das erreicht, daß man unsicher war, ob Falcke

<sup>1)</sup> Die Vita Walae als historische Quelle, Götting. Dissert. 1875.

<sup>2)</sup> End, de sancto Adalhardo. Dissert. Münster.

<sup>3)</sup> Hüffer, Corveyer Studien, Münster 1898.

<sup>4)</sup> Vgl. die Kritik dieser Hypothese durch Wibel, Beiträge zur Kritik der Annales regni Francorum, Straßburg 1902, S. 233 ff.

<sup>5)</sup> Deutsche Literaturzeitung 1900, Nr. XXI. S. 943 f.

<sup>6)</sup> Ztschft. f. W. G. 60 I. S. 108 ff. vgl. oben S. 40 f.

nur der von Paullini hintergangene, allzu leichtgläubige, aber im Grunde doch ehrliche Mann war, oder ob er selbst gefälscht habe. Den Zweifel nahm Spanken, indem er das von Falcke herausgegebene Registrum Sarchonis als eine freche Falcke'sche Fälschung nachwies,<sup>1)</sup> die Falcke nur aus anderen Lehnsregistern späterer Zeit zusammengesetzt hatte. Der Fälscher wurde vollständig entlarvt, als ihm Wilmans und Philippi<sup>2)</sup> direkte Fälschung von Urkunden nachwiesen.

Die echten Traditiones untersuchte Dürre;<sup>3)</sup> er fand, daß sie keineswegs „ordnungslos und lückenhaft“ waren, wie Wigand glaubte, sondern daß etwa in der Mitte der Wigandschen, nach der Abschrift des 15. Jahrhunderts gedruckten Ausgabe der älteste Teil anfangs, dem sich dann der erste Teil von Schenkung I. an anfüge, während die späteren Teile an den Anfang geschoben waren. Er fand diese überraschende Tatsache durch eine einfache Vergleichung der Schenkenden mit ihrem anderweitigen Vorkommen in gleichzeitigen Quellen, auch hierin hatte er in Wilmans' „Kaiserurkunden“ eine gute Hilfe. Meyer ging den Dürre'schen Anregungen weiter nach und fand den Grund der auffallenden Ordnung: Der Abschreiber des 15. Jahrhunderts hatte die Anordnung auf der alten Pergamentrolle falsch verstanden. Auch eine größere Lücke in der Aufzeichnung wies Meyer nach. Schröder<sup>4)</sup> gab dann auf Grund sprachlicher Forschungen wichtige Ergänzungen zu Meyers Ausführungen.

Die Wilmans'sche Publikation der Kaiserurkunden der Provinz Westfalen setzte Philippi 1881 durch Veröffentlichung der Urkunden der Jahre 901—1254 fort und lieferte dabei auch wichtige Beiträge zur Kritik Corveyer Urkunden (vgl. z. Beispiel Kuff. II. Seite 83 u. a.). Die älteren corveyer Kaiserurkunden sind dann von Erben<sup>5)</sup> und Algen<sup>6)</sup> geprüft. Einen lebhaften Meinungsaustrausch rief die Veröffentlichung der Kaiserurkunden des Bistums Osnabrück im Lichtdruck durch Jostes<sup>7)</sup> hervor. Hauptsächlich die Fälschungen, die sich an den Zehntenstreit mit Corvey angeschlossen, bildeten den Gegenstand der Diskussion. Die Darstellungen Wilmans,<sup>8)</sup> der für die Einheitlichkeit aller Fälschungen zur Zeit Benno's von

<sup>1)</sup> Ztschft. f. W. G. 21, S. 1. 1861; vergl. oben S. 33.

<sup>2)</sup> W. u. B. IV S. 14 ff. — Mitteilungen d. Instit. f. östr. Gesch. XIV. S. 470 ff., wobei zu bemerken ist, daß Bachhaus (oben S. 34) bewiesen hat, wie Falcke auch durch Paullini's Fälschungen sich beeinflussen ließ.

<sup>3)</sup> Gymnasial-Programm Holzwinden, 1877, „Die angebliche Ordnungslosigkeit“ der Traditiones Corbeienses, auch in der Ztschft. f. W. G. 38 S. 186 v. 1878.

<sup>4)</sup> Edward Schröder, Urkundenstudien eines Germanisten, Mitt. d. Instit. f. östr. Gesch. XVIII. S. 27 ff.

<sup>5)</sup> Die älteren Immunitäten für Verden und Corvey, Mitt. d. Instituts 1891 S. 46 ff.

<sup>6)</sup> Die Schenkung von Kemnade an Corvey, Mitt. des Instituts 1891 S. 602 ff.

<sup>7)</sup> Jostes, die Kaiser- und Königsurkunden des Osnabrücker Landes, Münster 1899]. <sup>8)</sup> Kuff. I. S. 319 ff.

Osnabrück eingetreten war, bestritt Philippi im Osnabrücker Urkundenbuch. Brandi<sup>1)</sup> widerlegte aber Philippi, der die Fälschungen verschiedenen Perioden zugewiesen hatte, und legte mit besseren Gründen als Wilmans die Einheitlichkeit der Fälschungen unter Benno dar. Philippi nahm die Frage noch einmal auf und suchte zu erweisen, daß zwei angeblich von Karl dem Großen ausgestellte Diplome nicht unter Benno, sondern schon im 10. Jahrhundert gefälscht seien.<sup>2)</sup> Standen bei diesen Erörterungen auch die Osnabrücker Urkunden als die interessanteren im Vordergrund, so ist die Diskussion auch förderlich für die Corveyer Urkundenforschung gewesen.

---

<sup>1)</sup> Westdeutsche Zeitschrift 1900, XIX. 120 ff.; dort auch die übrige Literatur.

<sup>2)</sup> Mitt. d. hist. Ver. zu Osnabrück 27, S. 245.